Extensivflächen, Mast und Milcherzeugung auf Weide und im Stall

(Dr. Edmund Leisen, AG Öko-Futtersaaten)

Kurz: Verschiedene Tiergruppen können Extensivierungsflächen nutzen. Auf manchen Standorten sollten sie an den besonderen Geschmack des Aufwuchses gewöhnt sein (Vorsicht vor allem bei Tierzukauf). In jungem Zustand werden viele Pflanzenarten gefressen. Futterreserven auf dem Halm nur auf wenig wüchsigem, eher trockenem Grünland anlegen.

Kennworte: Extensivflächen, Weide, Milch, Mast

Immer mehr Extensivierungsflächen fallen aus der Bewirtschaftung und drohen zu verbuschen. Kommt es dazu, werden manche Ziele der Extensivierung, z. B. Förderung von Wiesenbrütern und artenreichen Pflanzenbeständen, nicht erreicht. Ansätze, wie diese Flächen auch weiterhin wirtschaftlich genutzt werden können, zeigt die Praxis. Nachfolgend Eindrücke von Begehungen und Untersuchungen der letzten Jahre.

Betriebe mit Mutterkühen, Fleischschafen und Fleischziegen

Anspruch: Das Futter muss kostengünstig sein, da die Gewinnmarge knapp ist. Hohe Futterqualität ist oft erst in der Endmast gefragt, in der Laktation sollte den Jungtieren aber auch genug Milch zur Verfügung stehen. Jungtiere, z.B. aus Milchviehbetrieben, die an den besonderen Geschmack mancher Extensivierungsaufwüchse nicht gewöhnt sind, entwickeln sich schlecht (siehe unten).

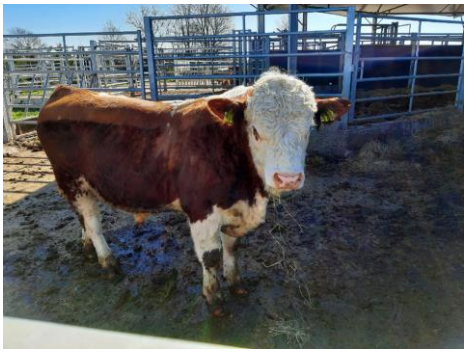
Weidenutzung: Extensivierungsflächen können kostengünstige Weide für alle Tiergruppen liefern, von der Aufzucht bis zur Endmast. Ausnahme: Die Endmast bei Bullen erfolgt meist im Stall. Qualitativ hochwertiges Futter gibt es bei jungem Weideaufwuchs. Entscheidend dazu: Früher Auftrieb im Frühjahr. Dann können auch auf Extensivierungsflächen alle Pflanzen verbissen werden. Tiergruppen mit höheren Ansprüchen möglichst lange auf jungen Aufwüchsen halten. Kurzrasenweide, Portions- und Koppelweide sind möglich. In Zeiten von schwachem Zuwachs (z.B. in Trockenperioden) sind aber auch kostengünstige Futterreserven ohne Erntekosten gefragt. In Ländern mit regelmäßig Trockenheit im Sommer werden die Jungtiere nach saisonaler Kalbung/Lammung im Herbst rechtzeitig vor der Trockenperiode zur Mast verkauft. Die Trockensteher müssen danach vom „Heu/Stroh“ auf dem Halm leben. Der Kot kann dann aussehen wie auf nebenstehendem Bild. In unserem Klima aber Vorsicht: Derartige Reserven allenfalls auf wenig wüchsigem Grünland oder auf Ackerflächen stehen lassen. Hier passt auch Mob grazing hin. Auf wüchsigem Grünland besteht nicht nur die Gefahr, dass in nassen Jahren der Aufwuchs „muffig“ wird, sondern auch der Pflanzenbestand derart entartet, dass der Aufwuchs auch in den kommenden Jahren kaum noch zu nutzen ist.



Schnittnutzung: In der Trockenstehzeit und in der Aufzucht können Schnitterträge von Extensivierungsflächen, sofern die hygienische Qualität und der Geschmack stimmen, eingesetzt werden. Vorübergehend schwächere Zunahmen in der Zeit der Zufütterung werden durch bessere Zunahmen in der Weideperiode kompensiert (kompensatorisches Wachstum). Bei Winterfütterung auf der Weide: Größere Futterreste (siehe nebenstehendes Bild) können helfen, damit ein Großteil der Mineralstoffe im Betriebskreislauf verbleibt.



Interessante Beobachtung in Praxis: Jungtiere, die auf Extensivierungsflächen aufwachsen, haben nach Auskunft eines Landwirtes, der selber regelmäßig wiegt, in der Endmast besonders gute Zunahmen. Sicherlich auch abhängig von eingesetzter Zucht und Fütterung. Zucht in diesem Betrieb: Muttertiere sind verschiedene Rassen, die schon auf Moorflächen des Betriebes aufgewachsen sind und damit derartige Aufwüchse kennen. Die Belegung erfolgt im Stall durch 3 Bullen: je einmal Rotbunt Doppelnutzung, Shorthorn (Bild rechts) und Main Anjou. Die Kälber kommen mit den Müttern auf Extensivflächen im Moor (keine Auflagen hinsichtlich Weidezeit, alleine die Trittfestigkeit kann bei Nässe und das Futterangebot bei Trockenheit begrenzt sein).



Milchvieh- und Milchschafbetriebe

Anspruch: In der Laktation hochwertiges Futter. Auch bei Vollweide bei Bedarf entsprechende Zufütterung.

Weidenutzung: Hofnahe Extensivierungsflächen können, bei frühem Nutzungstermin, auch durch Laktierende genutzt werden. Die Nutzung kann hier sowohl als Kurzrasenweide als auch als Portionsweide erfolgen. Hofferne Flächen können durch Trockensteher und Aufzucht genutzt werden. Meist als Koppelweide. Bei saisonaler Herbstabkalbung kann der Großteil der Herde als Trockensteher im Sommer über Wochen auf Extensivflächen gehalten werden. Vorsicht vor Verfettung: Junger Aufwuchs, z.B. nach Schnitt, kann sehr nährstoffreich sein. Die Weidefläche dann eher knapp bemessen. Ggf. auch Strukturreiches zufüttern.

Schnittnutzung: In der Trockenstehzeit und in der Aufzucht können Schnitterträge von Extensivierungsflächen, sofern die hygienische Qualität und der Geschmack stimmen, bis zu einem gewissen Anteil eingesetzt werden. Gerade bei Gefahr von Milchfieber liefert Naturschutzfutter, sofern es klee- und kräuterarm ist, Kalium- und Kalzium-armes Futter. Interessant vor allem in Betrieben mit viel Futter aus Klee- oder Luzernegras auch in der Trockenstehzeit.

Während der Laktation sollte durchgehend eine gute Futterqualität vorliegen. Konnten durch Vorweide schnell alternde Pflanzenarten zurückgedrängt werden, lässt sich unter Umständen auch auf Extensivflächen Heu oder Silage gewinnen, das auch an Laktierende gefüttert werden kann. Darf erst spät geschnitten werden, die Aufwuchsmenge nicht noch durch Düngung zu sehr steigern. Im Extrem produziert man sonst Abfall.

Tiere an Geschmack gewöhnen

Auf bestimmten Standorten müssen sich Tiere, die mit dem dort anfallenden Futter nicht aufgewachsen sind, erst an den besonderen Geschmack des Aufwuchses gewöhnen. Nicht alleine die Pflanzenart ist dabei entscheidend, sondern auch die Bodenart. Das gilt z.B. für Aufwüchse auf Mooren aber auch auf sauren Böden. Entscheidend ist aber auch das Alter und die Wuchshöhe. Im sehr jungen Zustand werden fast alle Pflanzen (außer Giftpflanzen oder dornige Pflanzen) verbissen. Im älteren Zustand bleiben sie dagegen stehen:

- Weil sie zu hart werden. Bei manchen Arten wird dieses Stadium schon frühzeitig erreicht: Z.B. bei Rasenschmiele und hartblättrigen Rohrschwingelsorten. Gilt aber z.B. auch für Deutsches Weidelgras im Ährenstadium. Von Kälber kann es dann nicht mehr verbissen werden.
- Weil sie muffig riechen. Das gilt vor allem für kriechende Pflanzenarten wie Gemeine Rispe und Flechtstraußgras aber auch für Arten, bei denen viele abgestorbenen Blätter anfallen wie Wolliges Honiggras.
- Weil bestimmte Pflanzeneigenschaften stören, z.B. Behaarung von Blättern und Stängeln oder vom Geruch her. Typisch Wolliges Honiggras auf Moorflächen: Die Bestände riechen vor allem bei sonnigem Wetter süßlich und können alleine vom Riechen her auch beim Menschen Kopfschmerzen verursachen.

Futteraufnahme ist nicht rassenspezifisch

Die Beobachtungen der letzten Jahre zeigen: Sowohl Intensiv- als auch Extensivrassen können auf Extensivierungsflächen gehalten werden. Entscheidend: Was kennen sie? Dazu folgende Beobachtung beim Vergleich zweier Rassen am Dümmer in Niedersachsen 1990:

Binsen und Seggen wurden von den HF-Rindern verbissen, nicht dagegen von den Galloways. **Erklärung:** Die vorhergehende Fütterung. Nach 2 Trockenjahren war gutes Grundfutter knapp. Bei den HF-Rindern bestand die Winterration teils aus Stroh, die Galloways (aus Hobby-Haltung) bekamen dagegen nur bestes Futter. Zu Weidebeginn waren sie eher rund, die HF-Rinder hatten im vorhergehenden Winter dagegen nur schwache Zunahmen. Kompensatorisches Wachstum sorgte dafür, das die HF-Rinder auf der Weide doppelt so hohe Zunahmen hatten als die Galloways. Trotz dieser schwankenden Zunahmen in der Jugend ist bei den HF-Rindern mit keiner geringeren Milchleistung als Kuh zu rechnen. So zumindest Untersuchungen in den USA als auch Untersuchungen im Rahmen des Projektes „Öko-Leitbetriebe in NRW“.

Siehe dazu auch: https://www.oekolandbau.nrw.de/sites/default/files/2021-05/19_TH_Futterqualitaet_Gesundheit_Leistung_19.pdf

Bei frühem Verbiss gilt Futterwertzahl nicht

Auf vielen Flächen, z.B. Mooren, stehen nach Extensivierung Pflanzenarten mit geringer Futterwertzahl. Diese Einschätzung gilt allerdings nicht bei Weidenutzung, wenn jung verbissen wird. Dann können auch bei Aufzuchtrindern gute Zunahmen erzielt werden. So auch beim Vergleich von Aufzucht im Stall mit Aufzucht auf der Weide, der 2013 auf einem Bio-Milchviehbetrieb mit damals schon 9.000 kg ECM/Kuh an erzeugter Milch durchgeführt wurde. Auf der Weide stand ein Teil der Herde auf Lößlehm mit Deutschem Weidelgras und Weißklee als dominierenden Arten. Auf dem Niedermoor standen dagegen verschiedenste Pflanzenarten, teils mit niedriger Futterwertzahl. Gefressen wurden hier auch Binsen und Seggen. Im 6-monatigen Mittel wurden sowohl im Stall als auch auf der Weide Tageszunahmen zwischen 817 und 916 g erzielt.

Tab. 1: Gewichtszunahmen im Stall und auf der Weide 2013

Kreis Minden, HF-Aufzuchtrinder

	Gewicht bei Auftrieb	**Tageszunahmen bis Abtrieb**		**n**
		Weideperiode	seit Geburt	
		g/Tier/Tag		
Stall	438	875	750	4
Grünland, Lößlehm	499	916	728	7
Grünland, Niedermoor	473	817	739	6

Münster, 13.6.2025